

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Timmer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 16

Charlottenburg, Freitag, den 22. April 1910

Jahrg. 37

Sperren

Vollsperrern in Deutschland: Auma (Porzellanfabrik Auma G. m. b. H.), Golditz (A.-G.), Glas (Kachwalst), Ilmenau (Schumann & Klett), König (Köbl & Mezel), Mannheim, Meissen, Otten-dorf-Drilla (August Walther), Weißwasser (August Schweig & Co.)

Halbsperrern in Deutschland: Alexandrintal (Recknagel), Altwasser (C. Tielsch & Co.), Bonn (Mehlem), Cortendorf, Flörsheim a. M., Gräfenroda (Seene, Eckert & Menz), Königszelt, Langewiesen (Schlegelmilch), Neu-haldensleben (Hubbe), Oeslau, Passau, Reichenbach (Schwabe), Rudolstadt (Schäfer & Vater), Schaala, Schlierbach, Selb (R. Gutschenreuther inkl. Firma Jäger & Werner), Sörnewitz, Stanowitz, Tettau, Triptis.

Sperren in Oesterreich: Brüz (Steingutfabrik von Karl Spiz), Frainersdorf (P. A. Branitzky), Laun (W. Bermann), Svijan-Podol (Knydl & Thon), Bel-Apatfala Ungarn (Proschinsky).

Ausländischer Arbeiterschutz 1909.

Die Bestätigungsurkunden des internationalen Uebereinkommens betreffend das Verbot der industriellen Nachtarbeit der Frauen sind bisher hinterlegt worden von Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Belgien, Frankreich, Großbritannien, den Niederlanden, Luxemburg, der Schweiz, Italien, Portugal und mehreren britischen Kolonien. In Schweden wurde durch ein Gesetz vom 20. November 1909 die industrielle Nachtarbeit der Frauen in Gemäßheit mit den Berner Beschlüssen von 1906 geregelt. Das Uebereinkommen betreffend die Verwendung von weißem (gelbem) Phosphor in der Zündhölzlerfabrikation wurde anerkannt von Deutschland, Oesterreich, Dänemark, Frankreich, Luxemburg, den Niederlanden, der Schweiz und der Oranienflußkolonie. Internationale Uebereinkommen, welche die Begünstigungen der auf die Unfallversicherung der Arbeiter bezüglichen Gesetze und Verordnungen den Angehörigen der Vertragsstaaten wechselseitig gewährleisten, bestehen nun zwischen Frankreich und Großbritannien, Ungarn und Italien, Frankreich und Belgien, Frankreich und Luxemburg, Deutschland und Luxemburg, Deutschland und den Niederlanden. Außerdem haben Deutschland und Oesterreich-Ungarn, sowie Italien und Schweden in den Handelsverträgen Klauseln über die gegenseitige Gleichbehandlung der Arbeiter aufgenommen, ohne daß jedoch bisher Ausführungsbestimmungen erlassen wurden.

Von den 40 öffentlichen Gesetzen, die in Großbritannien in der 9. Gesetzgebungsperiode der Regierung Eduard VII zustande kamen, sind das Trade Boards Act und das Labour Exchanges Act die wichtigsten. Das erstgenannte Gesetz sieht die Errichtung von Mindestlohnämtern vor. Es erstreckt sich vorläufig auf vier Gewerbe, und zwar auf die auf Vorrat und im Großen auf Bestellung arbeitende Schneiderei, die Herstellung von Schachteln oder Schachtelteilen aus Papier, Karton oder ähnlichem Material, die Ausfertigung oder Ausbesserung von maschinenmäßig hergestellten Spigen und von Negen, die Kettenmacherei. Das Handelsministerium ist befugt, den Bereich des

Gesetzes auf andere Gewerbe auszudehnen, in welchen die Lohnsätze ungewöhnlich niedrig sind. Die Mindestlohnämter bestehen aus einer gleichen Anzahl von Arbeiter- und Unternehmervertretern, sowie aus unabhängigen ernannten Mitgliedern. Die von den Lohnämtern bestimmten Lohnsätze werden erst durch Verfügung des Handelsministeriums allgemein verbindlich gemacht. — Das Labour Exchanges Act sieht vor, daß das Handelsministerium an ihm geeignet erscheinenden Orten Arbeitsnachweise errichten und unterhalten kann, es kann auch Arbeitsnachweise, die von anderen Behörden oder Personen unterhalten werden, unterstützen und in Ausübung dieser Befugnisse in geeigneter Weise mit anderen Behörden oder Personen zusammenwirken. Niemandem dürfen Nachteile daraus erwachsen, wenn er eine ihm durch den Arbeitsnachweis angebotene Beschäftigung deshalb ausschlägt, weil Arbeitsfreitigkeiten bestehen, oder weil die angebotenen Löhne geringer sind als die in dem betreffenden Gewerbe an dem Orte üblichen. Die staatlichen Arbeitsnachweise wurden am 1. Februar 1910 eröffnet.

In Frankreich gab ein Gesetz vom 2. November 1892 dem Präsidenten der Republik die Befugnis, auf dem Verordnungswege die Beschäftigung von Frauen und Kindern in solchen Industriebetrieben zu verbieten, welche die Gesundheit oder Sittlichkeit gefährden oder zu anstrengend sind. Ein Gesetz vom 30. April 1909 dehnt diese Befugnis des Präsidenten auf Handelsbetriebe aus. — Ein Gesetz vom 20. Juli 1909 bezweckt die Abschaffung der Verwendung von Bleiweiß bei Anstreicherarbeiten; es tritt nach 5 Jahren in Kraft. — Ein Gesetz vom 20. Juli betrifft die Altersversorgung der Eisenbahner. Jeder Beamte und Arbeiter der Staatsbahnen und der Eisenbahngesellschaften ist pensionsberechtigt. Die normale Altersrente wird nach 25 Dienstjahren fällig und sie beträgt wenigstens die Hälfte des Lohns oder Gehalts; wenn der Anspruchsberechtigte mehr als 25 Dienstjahre zurück gelegt hat, so tritt für jedes weitere Dienstjahr eine Erhöhung der Rente um ein Fünftel ein. Die Invalidenrente ist geringer als die Altersrente; sie wird nach der Zahl der Dienstjahre und der Lohnhöhe berechnet. — Mit einem Gesetz vom 27. November wurde die Zeit der Unbeschäftigung innerhalb der Arbeiterinnen aus den Betrieben, die in Belgien festgesetzt; während dieser Zeit darf die Entlassung nicht erfolgen. — Die Lohnzahlung der Arbeiter und Angestellten regelt ein Gesetz vom 7. Dezember; sie muß mindestens zweimal monatlich stattfinden und in Bargeld erfolgen. Am gesetzlichen Ruhetage darf die Auszahlung nicht stattfinden, auch nicht in Schänken u. dergl.

In Belgien ist am 20. August 1909 ein Gesetz erlassen worden, demzufolge ein Jahr nach seiner Bekanntmachung der Verkauf, Transport und die Verwendung von Bleiweiß in Pulver, Stücken oder Kuchen zu Anstreicherarbeiten untersagt ist. Das für Anstreicherarbeiten bestimmte Bleiweiß darf nur in mit Delangeriebenem Zustande verkauft, transportiert oder verwendet werden. Das Gesetz tritt ein Jahr nach seiner Bekanntmachung in Kraft. — Durch ein Gesetz vom 31. Dezember ist die Schichtdauer der in belgischen Kohlenbergwerken unter Tag beschäftigten Arbeiter für gewöhnlich auf neun Stunden festgesetzt worden; sie wird von der Einfahrt der ersten Leute einer Schicht bis zur Beendigung der Ausfahrt der ersten Leute derselben Schicht gerechnet.

In den Niederlanden wurde mit Verordnung vom 30. Juli eine Kommission zum Studium des Arbeitslosenproblems eingesetzt.

In Dänemark erfuhr die Arbeitslosenfürsorge durch die Gesetze vom 30. März und 4. Mai eine zeitweise Erweiterung.

Ein Schweizer Gesetz vom 29. Oktober hat die Förderung des Arbeitsnachweises zum Zweck und sucht diesen Zweck durch die Gewährung von Bundesunterstützungen an kantonale und städtische Arbeitsnachweise, an die kantonalen Verbände für Naturalverpflegung und an den Verband schweizerischer Arbeitsämter zu erreichen. Die Vermittlungstätigkeit der kantonalen und städtischen Arbeitsnachweise, welche auf die Bundesunterstützung Anspruch erheben, muß unentgeltlich erfolgen und sie müssen paritätisch verwaltet sein. Während Streiks und Aussperrungen darf der Betrieb der Arbeitsnachweise nicht unterbrochen werden, aber die Tatsache des Konflikts ist bekannt zu machen. Auch einige kantonale Gesetze über Arbeiterschutz und Arbeiterrecht wurden geschaffen.

In Ungarn erfuhr die Auswanderung eine Neuregelung durch ein Gesetz vom 18. Februar 1909. Die Absicht des Gesetzes ist, so viel wie möglich zu verhindern, daß sich die in der Heimat mit Hungerlöhnen abgefundenen Arbeiter nach dem Ausland flüchten.

In Spanien berechtigt das Gesetz vom 4. April 1909 die Arbeiter sowie die Unternehmer, Koalitionen abzuschließen, in Ausstände zu treten und Aussperrungen zu verhängen, so weit hierdurch aus abgeschlossenen Verträgen erwachsene Rechte nicht berührt werden. Mit strenger Haft oder Geldbuße wird die Anwendung von Gewalt oder Drohungen zum Abschlusse, zur Fortsetzung oder Verhütung von Koalitionen, Ausständen oder Aussperrungen bestraft, ebenso jeder Zwang der ausgeübt wird, um Unternehmern oder Arbeitern die Lust an der freien und gesetzlichen Ausübung ihres Gewerbes oder ihrer Arbeit zu beeinträchtigen oder zu nehmen. Schwere Haft steht ferner auf Störungen der öffentlichen Ruhe und Zusammenrottungen im Zusammenhang mit Streiks oder Aussperrungen. — Damit versuchen die spanischen Reaktionäre die Arbeiterbewegung lahm zu legen. Gelingen wird es ihnen hoffentlich nicht.

Der Bauarbeiterkampf und die allgemeine Lage.

Nachdem sich die noch in letzter Stunde angestrebten Schlichtungsversuche infolge der prozigen Ablehnung der Bauunternehmer, die den Kampf wollen, zerschlagen haben und der Kampf bereits an vielen Stellen ausgebrochen ist, scheint uns eine allgemeine Betrachtung über dieses gewaltige Ringen der Arbeiterschaft mit dem Unternehmertum sehr angebracht.

Die Beschlüsse der Bauunternehmer und der Bauarbeiterorganisationen bilden in letzter Linie nur die Einleitung zu einem Kampf, dessen Tragweite schier unübersehbar ist. Denn dieser Kampf ist den Arbeitern aufgenötigt worden und muß, einmal entfacht, bis zum äußersten Ende durchgeführt werden. Das Ergebnis eines modernen Gewerkschaftskampfes läßt sich gewiß ebenso wenig voraus sagen, wie der Ausgang einer Generalschlacht der modernen Armeen; es wird niemand so verwegen sein, zu behaupten, er hätte den Sieg in der Tasche; aber das können wir mit der größten Gewissenhaftigkeit sagen: Da nun einmal zu kämpfen ist, dann lieber jetzt, als später — denn später werden die Verhältnisse für die Arbeiter unbedingt weniger günstig sein.

Wir befinden uns in einer aufsteigenden Geschäftskonjunktur. Nachdem wir uns von der Depression gelöst, die durch die übertriebene Jagd nach Aufschwung stürzte, hat eine feste Produktionsentwicklung eingesetzt, die nicht in jedem Geschäftszweig gleich stark auftritt, doch ziemlich allgemein sich geltend macht. Aller Voraussicht nach hält jetzt die Hochkonjunktur längere Zeit an. Denn, wenn der Aufschwung sich einmal durchgesetzt hat, findet er zunächst in sich selbst die Kraft zur weiteren Entwicklung und kann nur durch außerordentliche Momente zurück geschleudert werden. Jeder Aufschwung macht jedoch verschiedene Phasen durch, die man als den Ansturm, die Entfaltung, die Ueberspannung unterscheiden kann. In der letzten Phase ist die Geschäftstätigkeit am stärksten, aber sie führt auch ein steigendes Moment der Unsicherheit mit sich, die sich aus der Steigerung der Rohstoffpreise, der Geldteuerung, der starken Inanspruchnahme des Kredits ergibt. Die Erfahrung lehrt, daß in solchen Fällen Streiks von den Unternehmern mit Eifer hervor gerufen werden, um dem Hochdruck der Konjunktur zu entgehen. Die günstigste Zeit für die Arbeiter ist der Uebergang von der ersten zur zweiten Phase, da bereits eine bedeutende Nachfrage nach Arbeitskräften sich geltend macht und den Unternehmern aus der Einstellung der Produktion kein Vorteil erwachsen kann.

Es ist ein Uebermut, der aus der Haltung des Bauunternehmertums spricht. Sie bauen auf ihre Organisation, auf das zusammen gefaßte Kapital, das hinter ihnen steht, und glauben, den Arbeitern gegenüber sich alles erlauben zu dürfen. Sie geben es auch offen zu, daß sie es auf eine Kraftprobe abgesehen haben. So wird z. B. der Schlesischen Zeitung von „fachkundiger Seite“ geschrieben, die Unternehmer wollen den Kampf, um „das Gewerbe, das seit Jahren durch Lohnkämpfe gestört wird, endgültiger Ruhe entgegen zu führen.“ Vor allem geht es offenbar darauf hinaus, die Arbeiter zu demütigen, um auf ihre Kosten die Konjunktur desto besser ausnützen zu können.

Geben die Bauarbeiter jetzt nach, so kommen sie für lange Zeit nicht mehr auf. Sie müssen kämpfen, was auch die Folgen des Kampfes sein mögen.

Die Folgen können für die Industrie verhängnisvoll werden. Es handelt sich nicht nur um die Bautätigkeit und die mit ihr direkt zusammen hängenden Tätigkeitsgebiete. Gält auch der Aufschwung an, so gehört doch die Entwicklung der Bautätigkeit mit zu dessen Erhaltung. Es kommt geradezu auf die Löhne der Arbeiter an, die als Nachfrage auf dem Konsumtionsmarkt erscheinen und dadurch zum Aufleben der Geschäftskonjunktur beitragen. Die Unterlassung der Bautätigkeit ist also das eine Moment, das das Aufsteigen der Geschäftskonjunktur hindert, das Hungern der kämpfenden Arbeiter das zweite. Dazu kommen noch die steigenden handelspolitischen Schwierigkeiten, die sich vor Deutschland, man kann wohl sagen, mit jedem Tage mehr aufstürmen. Nach den amerikanischen Zollserhöhungen, jetzt vom 1. April d. J. an die französischen, und nun taucht noch die Befürchtung auf, daß auch Belgien seinen erhöhten Zolltarif Deutschland gegenüber in Anwendung bringen wird. Wenn die Herren der Bauindustrie es sich speziell zur Aufgabe gemacht hätten, die Geschäftskonjunktur umzuwerfen, so würden sie dazu kein geeigneteres Mittel wählen können, als die Bautätigkeit im ganzen Lande für mehrere Monate zu unterbrechen.

Man glaube deshalb aber nicht, daß die Bewegung der Bauarbeiter von den steigenden Sympathien der öffentlichen Meinung getragen werden würde. Ganz im Gegenteil! Die wenigen schüchternen Stimmen, die sich bisher in der bürgerlichen Presse zugunsten der Arbeiter vernehmbar machen, sind überhaupt das Höchste, was von dieser Seite zu erwarten war. Es wird sich viel Aerger und Verdruß ansammeln, aber der Unmut des fatten Bürgertums wird sich nicht gegen den Mutwillen der Unternehmer, die das Land ins Verderben stürzen, wenden, sondern gegen die Arbeiter, die sich die ihnen zugemutete Demütigung nicht gefallen lassen wollen. Der Klasseninstinkt zeigt diesen Leuten, daß, je länger der Widerstand der Bauarbeiter anhält, desto größer ihr Sieg sein würde, und daß dieser Sieg der Bauarbeiter einen leuchtenden Sieg des gesamten Proletariats bedeuten würde. Das Bürgertum wird sich darum um die Unternehmerorganisationen scharen und zusammen halten — in Deutschland nicht anders, wie in Schweden.

Wohl aber läßt es sich mit Sicherheit erwarten, daß dieser gewerkschaftliche Kampf, je länger er andauert, desto mehr einen politischen Anstrich gewinnen wird. Dafür spricht schon die gesamte politische Situation in Preußen wie im Reich. Die Bauindustrie wirft hunderttausende politischer Demonstranten auf die Straße, die jeden Tag bereit sein werden, ihren Unwillen kundzugeben.

Es ist das die erste große Auseinandersetzung der deutschen Gewerkschaften mit den Unternehmerverbänden, zugleich der erste große Kampf des deutschen Proletariats mit doppelten Waffen: Gewerkschaftlichen und politischen. Wohl erwogene Gründe sprechen dafür, daß die Arbeiter in diesem Kampfe, wenn auch nach vielen Leiden und großem Ausharren, einen Erfolg erringen werden. Wie aber auch sein unmittelbarer Ausgang sein mag, so wird dieser Kampf die Widerstandskraft des organisierten Proletariats in einer Weise entfalten, wie noch nie, darum als Muster bleiben für spätere Kämpfe. Er wird das Organisationsbedürfnis der Arbeiter steigern, ihren politischen Kampf vertiefen und schärfen und schon insgedessen einen Machtzuwachs des Proletariats mit sich bringen.

Bericht des Arbeiterinnensekretariats.

Auf Veranlassung des Sekretariats wurde eine allgemeine Agitation eingeleitet, um den Arbeiterinnen das Wahlrecht zu den Gewerbe- und Kaufmannsgerichten zu erringen. Ein zur Propagierung der Forderung heraus gegebenes Flugblatt, das gleichzeitig zur Bekanntgabe der Versammlungen benutzt werden kann, ist in einer Auflage von 200 000 Exemplaren

hergestellt und zum größten Teil bereits versandt worden. Das durch die Agitation gewonnene Material wird zu einer Petition an den Reichstag verarbeitet werden.

Da der Gewährung des Wahlrechts zu den Gewerbe-gerichten an die Arbeiterinnen in der Hauptsache der § 31 des Gerichtsverfassungsgesetzes im Wege steht, so ist auf Veranlassung des Arbeiterinnenkomitees vom Sekretariat unter Zustimmung der Vorstände der Zentralverbände mit weiblichen Mitgliedern eine Petition auf Abänderung des § 31 des G.-B.-G. an den Reichstag gerichtet worden, die bei Beratung der Novelle zum G.-B.-G. mit verhandelt werden soll.

Um die Agitation unter den Arbeiterinnen wirksamer zu gestalten, wurde ferner unter Mitwirkung des Arbeiterinnenkomitees ein Serienschlugblatt verfaßt, das den Kartellen und den Zentralverbänden und deren Zweigvereinen unentgeltlich in beliebiger Anzahl zur Verfügung gestellt wird. Die Blätter, auf denen ebenfalls Raum zur Bekanntgabe von Adressen und Versammlungen vorhanden ist, sollen nacheinander zur Einberufung von Betriebs-, Branchen- oder allgemeinen Gewerkschaftsversammlungen verwendet werden. Die Flugblätter sind allgemein gehalten und deshalb für alle Berufe zu gebrauchen. Das erste spricht allgemein von der Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation, das zweite von deren Leistungen, während das dritte die bereits erzielten Erfolge behandelt.

Die Nachfrage nach diesen Flugblättern ist groß. Bis jetzt sind von Nr. 1 400 000, von Nr. 2 300 000 und ebensoviel von Nr. 3 gedruckt worden, und noch immer laufen Bestellungen ein.

An die Kartelle ist ferner die Anregung ergangen, besondere Beschwerdestellen für Arbeiterinnen zu errichten, um diesen Gelegenheit zu geben, Beschwerden über Mißstände und Ungerechtigkeiten im Arbeitsverhältnis weiblichen Personen vorzutragen zu können, die dann, wenn die Beschwerden begründet sind, diese den zuständigen Gewerbeaufsichtsbeamten übermitteln, ohne die Namen der Beschwerdeführerinnen bekannt zu geben. Auch diese Einrichtung, die in erster Linie die Durchführung des gesetzlich gewährleisteten Arbeiterinnenschutzes bezweckt, daneben aber sicher agitatorische Bedeutung haben wird, ist, wie auch die Propaganda zur Erringung des Wahlrechts zu den Gewerbe- und Kaufmannsgerichten, im Einverständnis und unter Anteilnahme der Parteiorganisation geschaffen. Das in den Beschwerdestellen gewonnene Material wird vom Sekretariat in geeigneter Weise zur Agitation verarbeitet werden. Es geschieht dies im übrigen auch mit dem vom Sekretariat gesammelten allgemeinen Agitationsmaterial.

Wie in den Vorjahren, so sind auch in diesem Jahre für eine Reihe von Versammlungen Referenten vermittelt worden, darunter eine Referentin für eine Tour nach Süddeutschland, zu der auf Antrag mehrerer Kartelle die Generalkommission die Kosten übernommen hatte. Es wird versucht werden, den so häufig gestellten Anforderungen auf Entsendung von weiblichen Referenten nach außerhalb zu Einzelversammlungen mehr als bisher Rechnung tragen zu können.

Zur Erledigung der laufenden Geschäfte wurden im verfloffenen Geschäftsjahr 2569 Postfächer, darunter 584 Briefe, 61 Karten, 6 Postanweisungen, 2 Pakete und 1916 Drucksachen versandt. An Eingängen sind zu verzeichnen: 255 Briefe, 127 Karten, 1 Telegramm, 4 Pakete und 9 Drucksachen. Ein Beweis, daß das Sekretariat von Jahr zu Jahr mehr in Anspruch genommen wird und sein Tätigkeitsgebiet sich ständig erweitert.

Dasselbe kann auch erfreulicherweise von den in Berlin unter Mitwirkung des Arbeiterinnenkomitees veranstalteten Übungsabenden für gewerkschaftlich organisierte Arbeiterinnen gesagt werden. Die Zahl der Teilnehmerinnen ist im Laufe der letzten Jahre auch dort gestiegen.

Es wird Aufgabe des Sekretariats sein, in der jetzt einsetzenden besseren Konjunktur alle die Allgemeinheit berührenden Fragen in zweckentsprechender Weise agitatorisch zu bearbeiten, um so mit bei zu tragen an der Ausbreitung des Organisationsgedankens auch unter den Arbeiterinnen. Bis jetzt ist die Zahl der organisierten Arbeiterinnen im Verhältnis zu der der Beschäftigten leider noch sehr klein. Daß aber die Arbeiterinnen, wenn auch schwer, dennoch für die Organisation zu gewinnen sind, beweist uns die auch während der Krise ständig gestiegene Zahl der weiblichen Organisierten.

Aus unserem Berufe

Dividenden. Es wird berichtet:

Die Deutsche Ton- und Steinzeugwerke - Akt.-Ges. - erzielten im Jahre 1909 ein Fabrikationsertragnis von 2 749 628 Mk. (i. V. 3 095 676). Die Abschreibungen betragen 136 247 Mk. (135 854), der Uberschuß einschließlich des Vortrages von 88 932 Mk. (46 525) 591 155 Mk. (894 483). Trotzdem der Uberschuß demnach um 300 000 Mk. der Reingewinn sogar um 340 000 Mk., d. h. um ca. 7 pCt. des 4 750 200 Mk. betragenden Aktientkapitals zurück gegangen ist, wurde die Dividende nur von 10 auf 9 pCt., d. h. um 47 502 Mk. ermäßigt. Die Tantieme an Vorstand und Beamte wird von 87 739 auf 42 870 Mk. und die Tantieme an den Aufsichtsrat von 36 379 auf 26 814 Mk. verkürzt. Auf neue Rechnung werden 92 749 Mk. vorgetragen. Wie die Verwaltung bemerkt, ist bei der Gegenüberstellung der Gewinnziffern zu berücksichtigen, daß die Gesellschaft im Jahre 1909 aus ihrer Konsortialbeteiligung an Grundstücken in Pelligensee einen sehr erheblichen außerordentlichen Nutzen hatte. Hinsichtlich der Aussichten für das laufende Jahr hält es, wie die Verwaltung bemerkt, schwer, zuverlässige Angaben zu machen. Die Aufträge in beiden Abteilungen bewegen sich zurzeit in ungefähr gleicher Höhe wie im Vorjahre. Es schwebt sowohl in der Kanalisationsabteilung wie auch in der Abteilung für den Apparatebau für die chemische Industrie eine Anzahl von Projekten, deren Verwirklichung die Gesellschaft mit einiger Sicherheit erwarten dürfe.

Norwegen. Die Porzellanfabrik in Borsgrund verteilt für 1909 acht Prozent Dividende.

Auma. Da in der Porzellanfabrik Auma, Aktiengesellschaft, von neuem Differenzen auszubrechen drohen, wurde über diesen Betrieb die Sperre verhängt. Die Kollegen mögen dafür sorgen, daß jeder Zugang nach dort unterbleibt.

Hamburg. Von der Firma Emil Dittmar & Biert h gingen uns folgende Zeilen zu: „In Nummer 13 Ihres Blattes „Die Ameise“ hat ein Ihnen von Hamburg zugedangener Artikel Aufnahme gefunden, der sich mit unserer Firma beschäftigt. Wir haben Ihnen zu entgegnen, daß 1. die von uns eingeführten Akkordlöhne nachweislich um 25 pCt. höher sind als die in Berlin von ersten Konkurrenzfirmen bei gleichen Anforderungen gezahlten, 2. die Maler von uns vor Engagement unseren Akkordtarif zur Einsicht gesandt erhielten mit Angabe der bei uns üblichen Arbeitszeit, 3. wir beweisen können, daß die in Akkord angestellten Maler vorwiegend Massenarbeit übertragen bekommen haben, die den flink und dabei gut verdienenden Malern in vielen Fällen Wochenverdienste bis zu 45 Mk. einbrachten, 4. der Geschäftsleitung von einer unwürdigen Behandlung der Maler nichts bekannt ist und sie eine solche auch nicht geduldet haben würde, 5. die Arbeiten der Maler von unserem Betriebsleiter (einem Chemiker und Dr. phil.) und in einzelnen speziellen Fällen von dem alleinigen Inhaber unserer Firma kontrolliert bzw. abgenommen worden sind und kein anderer Angestellter, noch weniger ein Lehrling, zu einer Kritik derselben berechtigt ist, 6. kein Akkordmaler bei uns verpflichtet ist, das Haustelephon zu bedienen, nur an im Lohn stehende Gehilfen ist dieses Anstehen gestellt worden, 7. ein Maler, der seine Stellung nach einjähriger Tätigkeit bei uns aufgeben will, die hiesigen Verhältnisse genau bekannt vorzunehmen hat.“ Diese Berichtigung gibt zum Teil zu, was unsere hamburger Kollegen in der betreffenden Notiz in Nr. 13 unseres Blattes behaupteten. Zum anderen schildert die Berichtigung die Dinge so, wie dieselben nach dem Wunsche der Firma sein sollten, nach den Schilderungen der Kollegen aber nicht sind.

Könitz. Wie uns berichtet wird, treibt jetzt in Könitz bei der Firma Rödl & Mezel, über welche die Sperre verhängt ist, der den Kollegen schon von dem Streit in Sorau her bekannte Georg Fuierer sein Wesen. So hat derselbe an einen Dreherkollegen folgendes Schreiben gerichtet: „Würden Sie gesonnen sein, bei einem wöchentlichen Durchschnittsverdienst von 25 bis 28 Mk., wie ich Ihre Leistungen schätzen kann, bei uns als Dreher einzutreten? Ich bitte Sie um umgehende Antwort. Es wäre mir recht, wenn sie noch 2 bis 3 Personen auf Hochgeschirr mitbringen könnten. Sehr erwünscht ist es mir auch, wenn Sie mich selbst einmal besuchen würden, um von allem Näheren Einsicht zu nehmen.“ - Einen größeren Schaden als den, sich den Fuierer zum „Ober“ zu nehmen, konnten sich Rödl & Mezel wahrhaftig nicht tun. Ganz abgesehen davon, daß die Sperre über diese Firma verhängt ist, genügt die

Kenntnis, daß Fuierer in diesem Betrieb mit den Ton angibt, zur vollsten Genüge um jeden tüchtigen Kollegen von König fern zu halten.

Nossen. Schon zu wiederholten Malen wurden die Kollegen gebeten, sich vor Arbeitsannahme hieselbst bei der Zahlstellen-Verwaltung über die hier herrschenden Arbeitsverhältnisse zu erkundigen. Aber wie wenige beachteten bisher diese Warnung. Und wenn dann die Kollegen hier sind, mit dem Verdienst nicht auskommen, so ist der Jammer groß. Deswegen weisen wir nochmals auf folgendes hin. In dem hiesigen Betriebe werden vor allen Dingen Zelluloid- und Blechpuppenköpfe hergestellt. Für Maler beträgt die tägliche Arbeitszeit zehn Stunden. Und zwar muß diese Arbeitszeit aufs Strengste eingehalten werden. Bei guter Einarbeitung und unter vollster Anstrengung können, bei bestem Geschäftsgang, 24 bis 25 Mk. in der Woche verdient werden. Zu Zeiten geringer Nachfrage ist der Verdienst kleiner. Dagegen bleibt das Leben in unserem kleinen Ort immer gleich teuer. Die Mieten sind verhältnismäßig hohe, das Schulgeld beträgt bis zu 25 Mk. und auch die Lebensmittel sind so teuer wie in der Großstadt zu bezahlen. Das alles mögen die Kollegen, die hier in Arbeit treten wollen, bedenken und sich vorher bei der hiesigen Verwaltung eingehend erkundigen.

Plaue. Wegen ungenügender Preise und Verdienste stehen die Malerkollegen mit der Firma C. G. Schierholz & Sohn in Unterhandlung, so daß es sich empfehlen dürfte, den Zuzug nach dort bis zur Erledigung der schwebenden Angelegenheiten zu unterlassen.

Italien. Wie aus Florenz berichtet wird, wurden dort selbst in einem Brunnen eine Anzahl Gegenstände der Töpferkunst des Mittelalters gefunden. Der nähere Bericht darüber enthält folgendes: Im Mittelalter hatte jeder Bürger die Verpflichtung, die zu seinem Hause gehörigen Straßen sauber zu halten. In Orvieto machten sich die Einwohner die eigentümliche Beschaffenheit des von tiefen Rissen durchzogenen Tuffsteins zu Nutze, und in die Felslöcher und Brunnen hinter ihren Häusern warfen sie zerbrochenes Geschirr, Glasgeräte und alte Haushaltgegenstände, deren sie sich entledigen wollten. Für die Geschichte bestimmter mittelalterlicher Gebräuche und für die zeitliche Aufeinanderfolge der einzelnen Gefäßformen und ihrer Dekorationsmotive haben die alten orvietaner Brunnen eine besondere Bedeutung. Ganz unten finden sich die Gefäße ohne Glasur, darauf folgen Töpfe mit weißer, grüner und dunkelvioletter Glasur, dann die grünen und die blauen mit Tropfenmustern, mit Glasuren von solcher Stärke, daß sie fast ein Flachrelief ergeben, darauf die vielfarbigen Majoliken mit Metallluster. Die orvietaner Gefäße zeigen geometrische oder blattförmige Musterung, gelegentlich griechisch-etruskische Dekorationsmotive, häufig auch die Wappen alter Familien oder der jeweiligen Bürgermeister. Ein großes Gefäß wies eine mittelalterliche Zusammenstellung der Sage von Oedipus und der Sphinx auf, ein Teller zeigte die Pillen des Hauses Anjou zwischen zwei Wappen der Monaldeschi und das alte Symbol der Stadt Orvieto, eine gekrönte Sirene, die mit den Händen ihre beiden Schwänze umfaßt. Andere Gefäße zeigen Allianzwappen und geben sich als Hochzeitsgeschenke zu erkennen. Verhältnismäßig selten finden sich Darstellungen menschlicher Figuren. Um so häufiger dagegen sind Tierfiguren, namentlich der quelfische Löwe und der sibyllinische Adler, ferner der Baur, der Stur, der Hise. Durch die Löwen und Schlangen mit menschlichem Kopf. Auf den Gefäßen mit Reliefschmuck sind bestimmte Pflanzenornamente mit Maiskolben und Pinienzapfen als Sinnbilder der Fruchtbarkeit anzutreffen. Die Majoliken mit Ueberlaufglasur und Tropfendekorationen sind meist alte Nachahmungen toskanischer Erzeugnisse. Ein weniger starkes Blau und eine gewisse Untorrektheit der Zeichnung unterscheiden sie von diesen auf den ersten Blick. — Moderne Nachahmungen, die zum Teil mit großem Geschick angefertigt sind, kommen seit einiger Zeit in großen Mengen in den Kunsthandel. Ein großer Teil der orvietaner Brunnenfunde ist nach auswärts verkauft worden. Von deutschen Museen besitzt Schwerin eine hübsche Sammlung orvietaner Fragmente.

Oesterreich. Aus Wilhelmsburg berichtet der „Porzellanarbeiter: Der für die Dauer von drei Jahren abgeschlossene Tarifvertrag ist mit dem 31. März abgelaufen. Es wurde nun von seiten der Arbeiterchaft der Entwurf eines neuen Vertrages der Firma unterbreitet. Da aber bei der Firma nicht viel Geneigtheit vorhanden zu sein scheint, in Verhandlungen einzutreten und deshalb die Möglichkeit eines Konfliktes ziemlich nahe gerückt ist, so ersuchen wir alle Kollegen und Kolleginnen

bis zum endgiltigen Abschluß der Verhandlungen jeden Zuzug nach Wilhelmsburg strengstens zu unterlassen.

Schweiz. In Langenthal wiederholt sich die alte Geschichte. Wieder wurden die Preise reduziert und einige Kollegen entlassen. Die Kollegen tun unter diesen Umständen gut, mit der Arbeitsannahme in dieser Fabrik recht vorichtig zu sein.

Vermischtes

Ärzte und Versicherungsordnung. Eine Kundgebung der Ärzte gegen den Entwurf der neuen Reichsversicherungsordnung war der außerordentliche Arztetag, der vom Deutschen Ärztevereinsbund nach Berlin einberufen worden war und am Sonntag, den 17. April, abgehalten wurde. Er beschäftigte sich vornehmlich mit denjenigen Bestimmungen des Gesetzesentwurfes, die das Verhältnis der Krankenkassen zu den Ärzten regeln wollen. Die Beteiligung an diesem Arztetag war sehr groß; anwesend waren 491 Delegierte mit 23 710 Stimmen, durch die 350 Vereine vertreten wurden. Das Referat des Dr. Streffer-Leipzig stellte sich auf den Standpunkt der Lübecker Beschlüsse, wettete gegen die „Rassendepoten aller Schattierungen“ und verlangte Freiheit der Verfolgung der Ärzte durch die Ehrengerichte, die sich dem Diktum des leipziger Verbandes nicht unterwerfen, sondern Rassenmitglieder gegen die Beschlüsse des Verbandes ärztlich behandeln. In der Debatte traten nur wenige Ärzte gegen die freie Arztwahl auf. Angenommen wurde mit allen gegen drei Stimmen die folgende Resolution, die ihr Einverständnis mit den Abänderungsvorschlägen des Referenten ausspricht — in ihr ist auch die Nicht-einbeziehung der Personen mit mehr als 2000 Mk. Gehalt verlangt — und in eine Kriegserklärung ausklingt: „Der am 17. April in Berlin versammelte außerordentliche Deutsche Arztetag stellt fest, daß der dem Reichstage vorgelegte Entwurf einer Reichsversicherungsordnung in seinen Bestimmungen über die Ordnung des kassenärztlichen Dienstes die seit langen Jahren immer wieder einmütig erhobenen Forderungen der im Deutschen Ärztevereinsbunde organisierten 24 000 Ärzte unberücksichtigt läßt. Er erkennt in der geplanten Errichtung getrennter Vertragsausschüsse für jedes kassenärztliche System die Gefahr, daß in die Einigkeit der Ärzteschaft Bresche gelegt, die ärztliche Organisation ausgeschaltet und vernichtet wird, und so die Ärzte mehrlos gemacht und der unbeschränkten Herrschaft der Kassenvorstände ausgeliefert werden. Eine Ordnung der Arztfrage, die selbstfüchtigen Sonderbündlern ihre Fürsorge zuwendet und sogar Wortbrüchige den vom Staate eingesetzten Ehrengerichten entzieht, dafür aber das jedem freien Berufe zustehende Koalitionsrecht beseitigt, lehnt der Arztetag entschieden ab. Eine solche Ordnung ist nicht geeignet, den von allen Seiten und nicht zuletzt von der deutschen Ärzteschaft im Interesse aller sozialen Fürsorgeeinrichtungen als unbedingt notwendig erkannten Frieden zwischen Ärzten und Krankenkassen herbei zu führen, sondern nur allzu sehr dazu angetan, den Krieg zwischen Kassen und Ärzten zu verschärfen und zu verewigen, und dazu noch Kampf und Streit der Ärzte untereinander zu entfachen. Immer und immer wieder hat der Deutsche Arztetag seine maßvollen und gut durchführbaren Forderungen einmütig aufgestellt. Sie sind untramäselig ganze und müssen es bleiben. Heute und hier wieder hat der Deutsche Arztetag gezeigt, wie leicht man durch ihre Erfüllung im Rahmen des Gesetzes eine glückliche Lösung der Kassenarztfrage und dauernden Frieden zwischen Ärzten und Versicherungsträgern herbei führen kann. Er will auch bis in die letzte Stunde an dem Versuche einer friedlichen Lösung festhalten, und beauftragt deshalb seinen Geschäftsausschuß, dem Reichstage sofort die von ihm als unbedingt notwendig erkannten Abänderungen des Entwurfs mit Begründung zur Berücksichtigung zu unterbreiten; und er erwartet, daß die Gesetzgebung, nachdem sie den Arztstand mit seinen Berufsnotwendigkeiten seit Beginn der sozialen Gesetzgebung als unbeachtlich beiseite gelassen hat, nunmehr endlich seinen Forderungen die gesetzliche Anerkennung verschafft. Der Deutsche Ärztevereinsbund erklärt nochmals feierlich, daß er jedem Versuche, die Einigkeit der Ärzte zu untergraben, ihre Koalitionsfreiheit anzutasten und Schutzmaßregeln für Schädlinge des Standes zu treffen, den äußersten Widerstand entgegen setzen wird. Leiden dann Sozialversicherung und Versicherte Not, so fällt allein der Gesetzgebung die Verantwortung dafür zu. So ruft heute in der Stunde der Not und Gefahr der deutsche Arztetag von neuem die Ärzteschaft auf, in festem Zusammenschluß die Waffen der Selbsthilfe bereitzuhalten, und er beauftragt seine wirtschaftliche

Abteilung, den Leipziger Verband, diejenigen Maßnahmen schleunigst zu ergreifen und durchzuführen, die dem ärztlichen Stande die Freiheit seiner Berufsübung auf jeden Fall zu gewährleisten und ihm die gebührende Stellung den Krankenkassen gegenüber zu sichern geeignet sind." — Gegenüber dieser Stellung des Arzterverbandes wird zur Durchführung der Krankenversicherung die Einführung des Kurierzwanges dringend erforderlich.

Aus der göttlichen Weltordnung. In Wizingerreuth in Niederbayern wurde ein zu Tode erschöpfter zehnjähriger Knabe aufgefunden, der vor seinem Verschwinden noch erzählte, daß er sieben hungernde Geschwister und einen verdienstlosen Vater habe. Das Kind war deshalb auf die Wanderschaft gegangen, um Gaben für seine Angehörigen zu erbetteln. Es war von Ort zu Ort gegangen und hatte kein Ei, kein Stück Brot anzurühren gewagt und auch keinen Pfennig, der ihm da und dort gereicht wurde, für sich verwandt, um nur recht viel nach Hause bringen zu können. Das Kind ist dann vor Hunger und Kälte erschöpft zusammen gebrochen und konnte, von mitleidigen Menschen gepflegt und trotz ärztlichen Beistandes nicht mehr am Leben erhalten werden.

Der Gewerbegerichtstag, an dem auch die Vertreter der Kaufmannsgerichte teilnehmen, findet am 15., 16. und 17. September in Cöln a. Rh. statt. An Referaten enthält die Tagesordnung u. a. folgende Punkte: Die gesetzliche Regelung der Akkordarbeit. Die gesetzliche Regelung der Tarifverträge. Die Ausgestaltung der Rechtsmittelinstantz. Ausdehnung der Gewerbegerichte zu Arbeitsgerichten. Die Rechtsverhältnisse der Werkpensionisten. Das Recht der Lantien und Gratifikationen. Die Statuten der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte.

Woran sterben die Menschen? Ueber den Anteil der einzelnen Todesursachen an der Sterblichkeit im allgemeinen liegt jetzt eine lehrreiche amtliche Berechnung vor. Sie bezieht sich zwar nur auf Preußen und auf das Jahr 1908. Es ist aber zu bedenken, daß sich diese Verhältnisse nur wenig verschieben. Von 10 000 Einwohnern sterben an Krankheiten der Verdauungsorgane 22,48, an Altersschwäche 18,94, an Tuberkulose 16,40, an Lungenentzündung 14,96, an Krankheiten der Kreislauforgane 14,32, an angeborener Lebensschwäche und an Bildungsfehlern 11,73, an Gehirnschlag und an anderen Krankheiten des Nervensystems 11,44, an Krankheiten der Atmungsorgane 10,12, an Krebs und anderen Neubildungen, 7,41, durch Verunglückung oder andere gewaltsame Einwirkung 4,12, an Krankheiten der Harn- und Geschlechtsorgane 2,95, an Keuchhusten 2,77, an Diphtherie und Krupp 2,55, an Influenza 2,29, an Scharlach 2,20, infolge Selbstmordes 2,14, an Masern und Röteln 1,92, im Rindbett 1,01, an Rose und anderen Wundinfektionskrankheiten 0,97, an Typhus 0,54, an anderen übertragbaren Krankheiten 0,48, durch Mord und Todschlag 0,22, an übertragbaren Tierkrankheiten 0,01, an anderen benannten Todesursachen 22,55 und an nicht angegebenen und unbekanntem Todesursachen 5,73.

Zum ausserordentlichen Gewerkschaftskongress, der sich ausschließlich mit der Reichsversicherungsordnung beschäftigen soll, hat die Generalkommission auch die christlichen und Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaften eingeladen. Die Generalkommission ging dabei von der Meinung aus, daß die tief einschneidenden Änderungen, die die Reichsversicherungsordnung in der Arbeiterversicherung bringt, alle Arbeiter, welcher politischen und gewerkschaftlichen Richtung sie auch angehören, in gleichem Maße interessieren müsse. Die vereinigte Stellungnahme aller Gewerkschaften würde sicher größeren Eindruck bei der Regierung machen und den Einfluß der Arbeiter auf die Gestaltung der Reichsversicherungsordnung erhöhen. Die christlichen und Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaften haben jedoch eine Beteiligung an einem gemeinsamen Arbeiterkongress abgelehnt. Ihre Ablehnung begründen sie damit, daß sie sich bereits an einer Konferenz beteiligten, die die Gesellschaft für soziale Reform einberufen hatte. — Die Generalkommission hat in Gemeinschaft mit dem Parteivorstand zur Vorbereitung des Gesetzentwurfes betreffend die Reichsversicherungsordnung eine Anzahl Sachverständiger aus den Kreisen der Arbeitersekretäre, Krankenkassenangestellten usw. nach Berlin berufen. Diese Sachverständigenkommission wird der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion Material für die Beratung des Gesetzentwurfes zur Verfügung stellen. Ferner soll am 22. April eine Konferenz aus den Kreisen derjenigen Personen, die mit der praktischen Handhabung der Arbeiterversicherung vertraut sind, d. h. Arbeitersekretäre, Krankenkassenvertreter und Arbeitervertreter vom Reichsversicherungsamt tagen. — Der außerordentliche Kongress findet nun bestimmt in Berlin statt. Für unseren Verband nehmen an demselben teil die Kollegen Hoffmann-Altenau, Korn, Seelmann, Wollmann

und Zietsch. Die Tagesordnung des Kongresses ist folgende: 1. Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten. 2. Die Reichsversicherungsordnung. a) Krankenversicherung. Referent: Gustav Bauer, Berlin. b) Unfallversicherung. 1. Gewerbe- und landwirtschaftliche Unfallversicherung. Referent: Rudolf Wissell, Berlin. 2. See-Unfallversicherung. Referent: Paul Müller, Hamburg. c) Invalidenversicherung. Referent: Joh. Timm, München. d) Hinterbliebenenversicherung. Referent: Friedrich Lesche, Hamburg.

Amerika. Am 10. April erklärte das Gewerkschaftskartell von Philadelphia den dortigen Massen-Sympathiestreit für beendet. Tatsächlich hatten schon wenige Tage zuvor die Ausständigen teilweise die Arbeit wieder aufgenommen. Nur die Motorführer und Kondukteure der Straßenbahngesellschaft führen den Kampf um ihr Organisationsrecht weiter. Sie hatten zu guter Letzt noch während des Massenstreiks einen Kompromiß zurückgewiesen. Zwar hat der Massenausstand nicht das vorgestechte Ziel erreicht: Die Straßenbahngesellschaft auf die Knie zu zwingen. Aber sie ist finanziell so geschädigt, daß sie sich in ernstlichen Zahlungsschwierigkeiten befindet und mit der gerichtlichen Bestellung eines Masserverwalters rechnen muß. Dem Unternehmertum schlug der Sympathiestreit schwere Wunden, zeigte ihm ein enthusiastisches Solidaritätsgefühl und eine energische Stoßkraft der Lohnarbeiter. Die Lust zu Maßregelungen ist den Scharfmachern vergällt. Selbst in Fabriken, in denen vorher kein organisierter Arbeiter geduldet wurde, wie in den Baldwin'schen Lokomotivwerken, bestehen jetzt starke Gewerkschaften. Vielfach wurden im Zusammenhang mit dem Sympathiestreit Lohnerhöhungen durchgeführt. Dagegen wagten die Unternehmer nicht, die vor Beginn des Massenstreiks drohend angekündigte Maßregelung der Ausständigen in die Tat umzusetzen.

In den Bergwerken des Pittsburger Bezirks, im Staate Illinois, sind infolge von Lohndifferenzen 200 000 Bergarbeiter ausständig geworden.

Australien. Die Regierung des Staates Victoria hat beschlossen, keine neuen Berechtigungen für den Kohlenbergbau mehr zu verleihen. Der Bedarf des Staates an Kohlen beträgt 1 250 000 Tonnen jährlich; davon verbrauchen die Eisenbahnen allein 330 000 Tonnen. Der Premierminister Murray erklärte in einer Unterredung, immer mehr breche sich die Einsicht Bahn, daß Kohle zu den unbedingten Lebensbedürfnissen in einem zivilisierten Gemeinwesen gehöre. Die Regierung werde beim Parlament die Genehmigung beantragen, für häusliche und industrielle Zwecke Kohle direkt an die Verbraucher abzugeben. Die Regierung wolle natürlich nicht auf die Erzielung von Ueberschüssen hinarbeiten, sondern nur auf die übliche Verzinsung und die Schaffung eines Tilgungsfonds bedacht sein.

Dänemark. Die dänische Arbeitgebervereinigung hat mit ihren Massenaussperrungsbeschlüssen eine schwere Niederlage erlitten, was zuzugeben auch die Unternehmerpresse sich genötigt sieht. So schreibt z. B. ein arbeiterfeindliches Blatt wie „Danebrog“, daß die Massenaussperrung nur mit bedeutenden Opfern auf Seiten der Arbeitgeber vermieden wurde. Das ist Tatsache. Schon gegen Ende vorigen Jahres hatte die Arbeitgebervereinigung erklärt, daß wegen der traurigen Wirtschaftslage in keinem Beruf und für keine Gruppe von Arbeitern irgendwelche Lohnerhöhungen zugegeben werden sollte. Um dies durchzusetzen, hatte die Leitung des Unternehmerverbandes alle zwischen ihren Mitgliedern und den Arbeitern vorliegenden Differenzen aus dem ganzen Lande zusammen gesucht, hatte selbst Handwerksmeister, die gern durch kleine Lohnerhöhungen und andere Zugeständnisse den Frieden in ihrem Gewerbe sichern wollten, gezwungen, sich nicht mit ihren Arbeitern zu einigen, und erklärte dann, daß wenn nicht sämtliche Konflikte zur Zufriedenheit der Arbeitgeber beigelegt würden, eine die ungelerten Arbeiter aller Berufe umfassende Aussperrung folgen sollte. Begonnen hatte man mit der Aussperrung schon Anfang März, als die Arbeiter aller Zementfabriken auf die Straße geworfen wurden. Aber die Verhandlungen, die in der verflochtenen Woche gepflogen wurden und Tage und Nächte in Anspruch nahmen, haben für fast alle beteiligten Gewerbe und Gruppen Lohnerhöhungen ergeben, und zwar in höherem Maße, als wahrscheinlich bei örtlichen oder provinziellen Verhandlungen möglich gewesen wäre. Es sind neue Tarifverträge für nicht weniger als 16 Gewerbe- und Arbeitergruppen abgeschlossen worden. Die Löhne der Maurer in der Provinz, deren Tarifverträge von den Arbeitgebern gekündigt worden waren, sind erhöht worden, ebenso die der Maler in allen Provinzorten; den Sattlern in Kopenhagen sind Lohnerhöhungen

zugestanden usw. Selbst die Zementarbeiter, die gar keine Forderungen gestellt hatten, haben ihre Stundenlöhne erhöht bekommen, um 2 Dere, ein kleines Entgelt dafür, daß sie dafür ohne jeden Grund sechs Wochen lang ausgesperrt waren. Das für die Scharmacher in der Arbeitgebervereinigung niederschlagende Ergebnis ihres großen Kriegsplans wird jedenfalls zur Folge haben, daß das dänische Unternehmertum in Zukunft mit seinen Kriegserklärungen etwas mehr zurück hält. Uebrigens ist ja die dänische Arbeitgebervereinigung eine der ältesten Kampforganisationen des internationalen Unternehmertums. Hat sie doch schon im Jahre 1899 einmal eine Generalausperrung über das ganze Land veranstaltet, die allerdings auch zugunsten der Arbeiter endete und auf Jahre hinaus die Kriegslust der Unternehmer dämpfte.

Schweiz. Das Jahr 1909 hat mehreren schweizerischen Gewerkschaften einen kleinen Rückgang, anderen dagegen eine weitere Erstarkung gebracht, so daß sich im ganzen die Gewerkschaftsbewegung auf der Höhe von 1908 behauptet hat. Zurück gegangen ist die Mitgliederzahl des Zimmererverbandes von 1408 auf 1342 im Jahresdurchschnitt, aber der Verband konnte trotzdem zahlreiche Lohnkämpfe erfolgreich durchführen und den durchschnittlichen Stundenlohn von 55,9 Cts. in 1908 auf 60,1 Cts., also um 4,2 Cts. erhöhen. Bei 29484 Franks Einnahmen und 18909 Franks Ausgaben stieg sein Vermögen auf 31507 Franks. Auch der Textilarbeiterverband ging von 7323 Mitgliedern auf 7214 zurück, wovon 4578 männliche und 2636 weibliche, ferner 4460 Fabrik- und 2754 Heimarbeiter sind. Die vorgekommenen 31 Lohnbewegungen führte er größtenteils erfolgreich durch und erkämpfte er für die beteiligten Arbeiter 64500 Stunden Arbeitszeitverkürzung und 68000 Franks Lohnerhöhung pro Jahr. Zurück gegangen ist ebenfalls die Mitgliederzahl des Lebens- und Genusmittelarbeiterverbandes, dagegen erhöhte der Lithographenbund seine Mitgliederzahl von 632 auf 660 und sein Vermögen um 13852 auf 120697 Franks. Der Lederarbeiterverband verzeichnet eine Zunahme von 1204 auf 1315 Mitglieder, und ebenso stieg auch in den Verbänden der Handels- und Transportarbeiter sowie der Gemeinde- und Staatsarbeiter die Mitgliederzahl. Im allgemeinen hat also die schweizerische Gewerkschaftsbewegung das Jahr 1909 gut überstanden.

Zur Unterhaltung

Mein erster Schultag.

Das sind nun schon rund dreißig Jahre her. Ich hatte den ersten Schulranzen geschenkt bekommen, Schiefertafel, Griffel, Schwamm, Fibel und was sonst zur Ausrüstung eines A-B-C-Schützen gehörte, und brannte vor Begierde, die Schule zum erstenmal von innen zu sehen. Meine Geschwister erzählten Wunderdinge daraus. Jeden Tag kamen sie mit einer neuen Geschichte oder einem neuen Liede nach Hause, und Lieder und Geschichten waren nun ganz mein Fall. Am Abend hatte ich vor Ungeduld und heimlicher Aufregung nicht einschlafen können, und als mich nun die Mutter früh morgens wecken wollte, hatte sie Mühe, mich wach zu bekommen. Aber ihre Worte: Junge, du mußt ja zur Schule! elektrifizierte mich, und im nächsten Augenblick war ich so munter wie eine Lerche. Ich erinnere mich noch, daß ich vor Hof und Aufregung bei Morgens fünf Uhr aufstand und mich mit meiner Mutter die Straße hinunter zur Schule wandern. Der Weg war weit und führte durch einen der belebtesten Teile der Großstadt. Um ihn allein gehen zu können, war ich noch nicht stadtkundig genug, und außerdem war es Ueberlieferung in unserer Familie: Jedes meiner Geschwister hatte meine Mutter auf seinem ersten Schulwege begleitet, das Herz von mütterlichen Hoffnungen geschwellt und erhoben, froh, einen aus der stattlichen Reihe wenigstens erst einmal wieder so weit gebracht zu haben.

Die Schule, in die ich gebracht wurde, lag in einem der ältesten Stadtviertel an einem schmalen Gange, allen Gesetzen der Hygiene Hohn sprechend, hinter engen zusammen gedrängten, altersgrauen, schiefwinkligen Häusern halb versteckt. Ein steingepflasterter enger kleiner Hof bildete in den Häusern den Spielplatz. Eine dunkle Stiege führte zu den oben gelegenen Klassenzimmern, niedrig, dumpf und bis zum Bersten mit Kindern gefüllt, die zu fünfen auf den langen schmalen Bänken hockten. Trotzdem — mir erschien der Raum an jenem Morgen wie ein Paradies! Es war ja die Schule, wo man Geschichten hörte und Lieder sang.

Eine ganze Schar von Müttern stand auf dem dunklen Flur, zwängte sich durch die Tür in die engen Gänge zwischen

den Bänken, um die kleinen auf ihre Plätze zu setzen und ihnen den Schulranzen abzuschneiden.

Ich hatte meinen Platz vorn beim Katheder bekommen und saß nun in Erwartung der Dinge, die da kommen sollten, mit großen Augen da.

Plötzlich schellte die Schulglocke, und die Mütter begannen sich eine nach der andern langsam zu entfernen. Auch meine Mutter nickte mir an der Tür noch ermutigend mit freundlichem Lächeln zu, und ich empfand, wie sie nun im Türrahmen verschwand, zum erstenmal das Gefühl, plötzlich allein zu stehen, auf mich selbst angewiesen zu sein. Ein paar Tränen wollten mir aufsteigen, wurden aber tapfer nieder gekämpft.

Da — die letzte der Frauen hatte sich entfernt, und die Tür sollte gerade geschlossen werden — sprang plötzlich ein Knabe, ein flachshaariger Junge mit einem pausbackigen frischen Gesicht, wie ein Befessener von seiner Bank auf, lief quer über die Schultische und stürzte laut heulend zur Tür, durch die seine Mama verschwunden, — der überraschte Lehrer mit langen Beinen hinterdrein, Rebellion vor sich und Aufruhr hinter sich!

Auf den Armen des Lehrers wurde der Uebelthäter einige Minuten später wieder herein getragen, begleitet von der scheltenden Mama, die in Vorahnung des Ereignisses das Schulhaus noch nicht verlassen hatte.

Aber das Heulen des kleinen Demonstranten wollte kein Ende nehmen, und seine Mutter durfte in abermaliger Sorge den Heimweg antreten.

Der Lehrer hatte jetzt mit scheinbar gleichgültigem Gesicht seine Geige hergenommen und klimperte auf den vier Saiten.

Die Musik machte den Weinenden plötzlich stumm. Er trocknete seine Tränen und beobachtete eine Zeitlang mißtrauisch und schweigsam den Musikanten.

Plötzlich pläzte er heraus: „Wat is det for en Dings?“

„En Bijohn“, antwortete der Lehrer, der zu meiner maßlosen Bewunderung auch plattdeutsch sprach.

„Kannst du dor of en Danz obspelen?“

„Un wie!“

„Wat mol!“

Und dann spielte der Lehrer, und wir begannen zu tanzen. Wie die Hasen im Kohl hüpfen wir auf den Bänken, und damit war das Eis gebrochen.

„Jef hebb of en Butterbrot mitbracht!“ erklärte der Ausreißer, der sich allmählich heimischer zu fühlen schien.

„Jef of! Jef of!“ schrien die andern und holten ihre Borräte hervor.

„Un ick of!“ rief der Lehrer lauter als alle andern und zog nun aus seiner Tasche sein Frühstück. „Nu wilt wi mol sehn, wer det grötste hat?“

Also wurde Butterbrotappell gehalten.

Der Heuler von vorhin hatte das größte, ohne Frage. Der Lehrer hatte das Klassenlineal geholt und es ausgemessen.

Als der, von diesem unerwarteten Ergebnis befriedigt, seine Borräte wieder eingepackt hatte, schrie ein anderer dem Lehrer zu: „Min Mudder seggt, du kumst of malen!“

„Kann ick of!“ entgegnete der.

„Denn mal us mol wat!“

Der Lehrer griff nach der Kreide und malte einen Hampelmann, einen Osterhasen, ein Schwein, einen Storch und Gott weiß, was.

Ich saß und staunte in stummer Ehrfurcht, und als dann in der folgenden Stunde die erste Geschichte erzählt wurde, die sich einmal in der Welt zugetragen hat, vom Wolf gefressen und von der jungen Mutter zu guter Letzt doch noch wieder aus dem Leibe des Untiers errettet wurden, und der Wolf seine wohlverdiente Strafe erhielt, kannte unser Jubel keine Grenzen mehr. Selbst der Ausreißer war jetzt bereit, auf Befragen zuzugeben, daß die Schule ein ganz annehmbarer Aufenthalt sein könne.

„Dat war en schöne Geschichte!“ bestätigte er. „De wilt ick in Hus min Mutter vertellen.“

„Dat do!“ stimmte der Lehrer bei. „Wilt du denn nu of morgen wedder kumen?“

„Dat wilt ick!“ erklärte er. „Du mußt aber wedder en Danz upspelen!“

„Denn mußt du aber nich wedder utkniepen!“

„Dat wilt 't of ni!“

„Wilt ihr morgen alle ganz gewiß wiederkommen?“ wandte sich der Lehrer nun an uns alle.

„Ja!“ schrien wir begeistert im Chorus.

„Ganz gewiß?“

„Ja!“ scholl es wieder einstimmig zu ihm zurück. —

Draußen auf dem steingepflasterten Hofe aber standen die Mütter erwartungsvoll, uns in Empfang zu nehmen.

Hilwaller. Am 12., 18. und 19. März fanden in Waldenburg, Sophienau und Altwasser Agitationsversammlungen statt, in denen der Kollege Sacher aus Bunzlau referierte. Der Besuch dieser Versammlungen war zufrieden stellend, auch wurden mehrere Aufnahmen gemacht. Aber von besonderem Interesse war die Versammlung in Altwasser, zu welcher sich auch das frühere Verbandsmitglied Rose und ein christlicher Arbeitersekretär eingefunden hatten. Beide beteiligten sich an der Diskussion. Zuerst Rose, der in den beweglichsten Tönen für den gelben Verband Stimmung zu machen versuchte und nebenbei der holden Eintracht zwischen Arbeitern und Unternehmern das Wort redete. Begreiflicher Weise hatten jedoch die Versammelten für diese Empfehlungen kein Verständnis und zuletzt lachte man Rose, dessen Wandlungsfähigkeit in dieser Versammlung ins hellste Licht trat, weidlich aus. Ebenso wenig Glück mit seinen Reden wie Rose hatte der christliche Arbeitersekretär, der sich für die „christlichen“ Organisationen ereiferte. In der ebenfalls am 19. März in Sorgau-Niedersalzbrenn stattgefundenen Versammlung kam es auch mit einigen Gewerksvereimern und ein paar Nichtorganisierten zu lebhaften Auseinandersetzungen, bei denen namentlich ein früheres Mitglied all seinen Groll gegen den Verband zum besten gab. — Alles in Allem waren die Versammlungen sehr günstig für uns. Sie bedeuteten einen guten Beginn für die weitere Agitation, die wir in Schlessen betreiben werden. Nur müssen alle unsere Kollegen dabei fleißig helfen.

1. Bonn. Die Zahlstellenversammlung vom 9. April war sehr schlecht besucht, von 84 Mitgliedern waren 24 anwesend. Es mag ja dazu beigetragen haben, daß an diesem Tage Volksvorstellung im Theater war, die Auswärtigen mag auch die Protestversammlung abgehalten haben, die am Sonntagmorgen stattfand. Doch dürften eigentlich alle diese Gründe die Kollegen nicht abhalten, in der Versammlung vollzählig zu erscheinen; denn nur durch festen Zusammenschluß kann eine Besserung der Verhältnisse erkämpft werden, sind doch, wie ein Dreher in der Versammlung angab, bei manchem Artikel die Preise um 50, sogar um 60 pCt. reduziert worden. Darum agitiert, bis der letzte Mann organisiert ist, und in der Versammlung fehle keiner. Beim Kartellbericht gab uns der Delegierte den Beschluß der Matkommission kund. Treffpunkt morgens 9 Uhr im Volkshaus, dann Spaziergang nach Biezhen, dortselbst Versammlung, in welcher ein Referent aus Köln spricht, von nachmittags 4 Uhr ab im Volkshaus Festeier. Es wird erwartet, daß sich sämtliche Mitglieder der Zahlstelle daran beteiligen. Unter verschiedenen wurden von Teller- und Fassendrehern Klagen vorgebracht und wurde der Preiskommission anheim gegeben, in dieser Sache vorzulegen zu werden. Dann wurde ein lang gehegter Wunsch in Anregung gebracht, die düsseldorfer Kollegen zu besuchen. Unter anderem wurde ein Antrag eingebracht, eine Zahlstellenfeier zu veranstalten. Das wurde aber wegen vorgerückter Zeit bis zur nächsten Versammlung verschoben. Zum Schluß wurden die Mitglieder aufgefordert, die Veranstaltungen des Kartells rege zu besuchen.

st. Burgau. In der am 10. April in Koda abgehaltenen Zahlstellenversammlung waren 16 Mitglieder anwesend, davon 7 aus Laasdorf. Nachdem der 1. Punkt der Tagesordnung, zu dem einige Zuschriften verlesen wurden, erledigt war, erhielt Genosse Waldmann das Wort zu einem Vortrag über Nutzen und Einrichtung unserer Organisation. Der Referent betonte zunächst das mißliche unserer heutigen wirtschaftlichen Lage, die ein Zusammenschließen der Arbeiter zur unbedingten Notwendigkeit macht. Er wies auf das gute Beispiel hin, das uns die Unternehmer in dieser Hinsicht bei jeder Gelegenheit geben und betonte, daß denselben außerdem noch Staats- und Gemeindebehörden zur Seite stehen. Jeder Arbeiter soll sich das Gefährliche des Alleinseins vor Augen führen und zu der Einsicht kommen, daß ein Zusammenschließen zum Zentralverband (Berliner Verband) das einzig richtige sein kann, um den Lohnrückereien der Unternehmer erfolgreich die Stirn bieten zu können. Denn es ist die Hauptaufgabe der Verbände, der Notlage der Arbeiter abzuwehren, in die sie, durch die immer teurer werdenden Lebensmittel und fortwährend rapid steigenden Staats- und Gemeindesteuern geraten müssen. Sie fordern eine geregelte Arbeitszeit und Lohnerhöhung, da die Löhne durchschnittlich zu gering sind, um eine ordentliche Ernährung des Arbeiters zu ermöglichen. Die Verbände suchen dadurch einer Unterernährung in Arbeiterkreisen vorzubeugen. Dann kam der Redner auf die Rechte und Pflichten zu sprechen, welche uns der Werkvertrag bezw. auferlegt, und führte aus, daß wir, den Pflichten angelehnt, bedeutend mehr Rechte gewähren, als das bei irgend einem Staat- und Gemeinwesen der Fall ist. Hauptsächlich erwähnt er die Kollegen zum pünktlichen Bezahlen der Beiträge, damit sie nicht bei Arbeitslosigkeit oder in Krankheitsfällen das Recht auf Unterstützung verlieren. Durch Einsicht in die Statuten, die sich in Händen eines jeden Mitgliedes befinden, orientiert man sich am besten über diese Punkte. Nachdem sich einige Kollegen mit den Ausführungen des Genossen Waldmann einverstanden erklärten, wurde zum letzten Punkt der Versammlung geschritten. Das betraf eine Angelegenheit gegen den früheren Zahlstellen-Vorsitzenden Glas. Es wurde dazu der einstimmige Beschluß gefaßt, den Ausschluß des Glas aus dem Verbands beim Hauptvorstand zu beantragen. Sodann erging noch eine Aufforderung zur Teilnahme an der burgauer Matfeier an die laasdorfer Kollegen, die auch versprochen zahlreich zu erscheinen.

u. Dresden. Um den Organisationsgedanken wieder etwas in die Reihen der hiesigen Malerkollegen zu tragen, hatten wir für den 16. April den Kollegen Zietzsch für eine Agitationsversammlung gewonnen. Die Versammlung galt als Einleitung für eine von der Zahlstelle vorgesehene Hausagitation unter dieser Arbeiterkategorie. — Genosse Zietzsch entledigte sich seiner Aufgabe in gewohnter Weise. Eine bessere Vorarbeit konnten sich die hiesigen Funktionäre nicht wünschen. Schade, daß der Bericht nicht derartig sein kann, um allgemein als Leitfaden zur Organisierung der Kollegen benutzt werden zu können. Aber für alle nicht zugegen gewesenen Kollegen sei der Inhalt des Vortrags doch kurz erwähnt. Einleitend bemerkte Genosse Zietzsch, daß die Notwendigkeit der Organisation nicht etwa von der besonders mißlichen Lage in einem Berufe diktiert wird, sondern daß für jeden Arbeiter, ob wirtschaftlich in

geordneten oder schlechten Verhältnissen lebend, der Zusammenschluß eine Notwendigkeit sei. Der einzelne Redner, der einzelne Organisator schaffe derartige Organisationsgebilde nicht, wenn nicht die Vorbedingungen erfüllt seien. Diese sind aber überall vorhanden. Der Organismus unserer Wirtschaftsweise ist ja genau wie der unseres Körpers, eine Organisation, eine Zusammenfassung verschiedener Teile. Die großen wirtschaftlichen Kämpfe, wie sie in den letzten Jahren gezeitigt worden sind, treffen in ihren Wirkungen nicht nur die zunächst Beteiligten, sondern auch die Angehörigen scheinbar ganz unbeteiligter Berufe. Ein Leben ohne Kultur ist nicht denkbar. Alle Kultur beruht aber auf ein Zusammenwirken verschiedener Kräfte. Den besten Beweis von der Ohnmacht des Einzelnen bekommen wir ja, wenn wir mit einem Menschen einen Entwicklungsgang von oben nach unten vornehmen würden. Er wäre rettungslos den Naturgewalten preisgegeben. So sehen wir wie die Menschheit im allgemeinen die große Organisation gegen die Naturgewalten darstellt. Innerhalb dieser großen Organisation wurden aber andere notwendig. Wir sehen die Organisationen der verschiedenen Völker sich heraus bilden. Und endlich die Klassenvereinigung. Diese letztere Organisation hat lang auf sich warten lassen, denn es hat lang gedauert, ehe der Arbeiter merkte, daß von gemeinschaftlichen Interessen zwischen ihm und den Arbeitgebern keine Rede sein kann. Aber die Einsicht kam. Der Kampf zwischen Unternehmer und Arbeiter ist unvermeidlich, schon das bloße Arbeitsverhältnis stellt mit seinen Begleitererscheinungen einen Kampf dar. Die Tendenz der Unternehmer geht nämlich dahin, dem Arbeiter für seine Leistungen nur so viel zu vergüten, wie er unbedingt zum Unterhalt seines Körpers braucht. Der dresdener Porzellanarbeiter kann die Wahrheit dieser Behauptung ja täglich beobachten. Die Qualität der Arbeit kommt nicht in Betracht für den Unternehmer. Er feilscht eben so lange um die Vergütung, so lange er glaubt den Mehrwert der Arbeit für sich vergrößern zu können. In den meisten Fällen gelingt ihm dies. Der Maler läuft dann aber meistens Gefahr, den notwendigen Ausgleich zwischen Kräfteabgabe und -Einnahme nicht herbei führen zu können. Damit sind schon Differenzen gezeitigt und die Notwendigkeit von dem Vorhandensein einer Organisation dokumentiert. Wie liegen nun die Verhältnisse bei den dresdener Malern? Haben sie sich gebessert? Mit nichten. Und doch könnten die Verhältnisse andere sein, wenn die Kollegen einer gegenseitigen Verständigung nicht aus dem Wege gehen würden. So aber lassen sie es gewähren, daß einer gegen den andern ausgespielt wird. Das letztere trifft besonders auf die Heimarbeiter zu. Zum Dank dafür nehmen diese Arbeiter dem Unternehmer noch die Produktionsunkosten ab. Die eigentlich für den Arbeiter zu zahlenden Versicherungsbeiträge, die Miete für den Arbeitsraum, die Unkosten für Licht und Heizung. Die Folge von diesem System ist, daß viele Heimarbeiter ganz unzulängliche Arbeitsräume zur Verfügung haben. Vielfach arbeiten sie in der Küche oder gar in der Schlafstube. Die Folgen bleiben natürlich nicht aus. Vorzeitig wird der Heimarbeiter von einer Berufserkrankung ergriffen und vorzeitig wird er seinen Angehörigen durch den Tod entzissen. Während in Deutschland das Durchschnittsalter 62 Jahr beträgt, erreicht der Porzellanarbeiter nur ein solches von 41 Jahren. 70 pCt. davon werden durch die Tuberkulose dahin gerafft. All dies Elend der Heimarbeit wurde erst durch die Heimarbeiters-Aussstellung zu Berlin der breiten Öffentlichkeit so richtig vor Augen geführt. Und die Folge der Bloßlegung dieses Elends wird ja ein Heimarbeiterschutzgesetz sein. In ihm wird versucht werden die schlimmsten Auswüchse dieses Systems zu beschneiden. Aber alles dies wird nichts nutzen, so lange keine geschlossene Kollegenschaft vorhanden ist und zwar gehören Heim- und Werkstättenarbeiter zusammen. Laute Beifallskundgebungen dankten dem Genossen Zietzsch für seine Ausführungen und wertvollen Anregungen für die neu einzusetzende Hausagitation. — In der nunmehr lebhaft geführten Debatte wurde zunächst Klage über den Indifferentismus unserer Malerkollegen geführt. Kollege Schmidt legte auf Grund seiner Erfahrungen dar, wie die Verhältnisse in unserem Berufe immer schlechter geworden seien. Wohl merken das auch unsere Kollegen, denn die Klagen die einem zu Ohren kommen, werden immer lauter, aber die Kollegen finden nicht den Mut den Weg zu beschreiten, der allein eine Besserung unserer Lage bringen kann. Kollege Schmidt erwähnte noch, daß die Unternehmer es niemals für notwendig halten, für angefertigte Muster eine Extravergrütung zu gewähren. Er geht dann noch auf die Verhältnisse anderer Berufe ein. Kollege Jungnickel tritt der Auffassung vieler Kollegen, als wären die Beiträge zu hohe, entgegen. Er erinnert die Anwesenden, daß wenn einmal die Notwendigkeit vorhanden ist, der Verband dann mit seinen ganzen Mitteln hinter den Kollegen steht. Der Vorsitzende ging nochmals auf die jetzigen Verhältnisse im Berufe ein. Er wies auf die große Krise der Verhältnisse der Versammlung. So ist in den letzten Jahren in der Stadt Dresden, wo sich Heimarbeiter erhoben hatten, um den hohen und niedrigen Preisen noch 20 pCt. abzutreten. Natürlich konnten sie dann das zur Existenz notwendige Einkommen nicht erreichen und legten sich, um einen Ausgleich herbei zu führen, auf die Lehrlingsausbeute. Wohin diese Ausbeute führt, zeigte der Vorsitzende an der Tatsache, daß in einem Geschäft von 16 Lehrlingen nur einer fähig war, nach der „Lehrzeit“ dem Beruf treu zu bleiben. Des weiteren machte er noch auf die unwürdige Behandlung, die einem Teil dieser Kollegen auch noch zu Teil wird, aufmerksam. Nachdem noch einige Kollegen zu dieser Sache gesprochen hatten, wurde die gut verlaufene Versammlung geschlossen.

sch. Eilenberg. Im Zeichen des Aufschwunges und der Wiederbelebung stand zweifellos die Zahlstellenversammlung vom 16. April. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt, 15 Neuaufnahmen wurden vollzogen. Eine ausgedehnte Diskussion entwickelte sich in der Frage der Aussperrung der Bauarbeiter; die Versammlung erklärte den Aussperrten ihre vollste Sympathie und beschloß, die Bauarbeiter tatkräftig zu unterstützen.

o. v. Schönwald. Die Zahlstellenversammlung war gut besucht. Unter „Geschäftliches“ wurden Einladungen bekannt gegeben, desgleichen das Programm für die Matfeier. Es finden am 1. Mai folgende Veranstaltungen statt. Nachmittags 1 Uhr: Festzug durch den Ort, hierauf Konzert und Festrede. Abends großes Konzert in der Krone, theatrales gesangliche und turnerische Aufführungen. Den Bericht über die Mitgliederbewegung erstattete der Kassierer. Demnach hat die Zahlstelle im verfloffenen Quartal einen erheblichen Mitgliederzuwachs zu verzeichnen. Der Mitgliederbestand betrug am Schluß des vorigen Quartals 189.

Aufgenommen wurden in diesem Quartal 143. Nach Abzug der Abgereisten und der wegen Rente Gestrichenen ist zurzeit ein Bestand von 805 Mitgliedern. Nachdem der Bericht von der Agitationskonferenz erstattet war, erhielt Arbeitersekretär Genosse Mähr-Hof das Wort zu seinem Vortrag über die deutsche und englische Arbeiterbewegung. An der Hand geschichtlicher Tatsachen schilderte er den Verlauf der englischen Arbeiterbewegung, um zum Schluß Vergleiche über die Lage der englischen und deutschen Arbeiterklasse zu ziehen. Reicher Beifall lohnte das vorzügliche Referat. Nachdem noch infolge der Mitgliederzunahme die Wahl eines Beisitzers sowie Hauskassierers erfolgt war, wurde beschlossen, daß die Frauenversammlung, in welcher Fel. Gewehr-Mannheim referieren soll, am 10. oder 11. Mai stattfindet. Eine rege Diskussion entfaltete sich bei Besprechung der Arbeitsverhältnisse. Besondere Klagen erhoben die Kollegen aus den Brennhäusern. Der Lohn dieser Arbeiter, die bei schwerer Feuerarbeit mindestens jede Woche einmal 86 Stunden und noch länger hinter einander arbeiten müssen, ist äußerst gering. Da sie pro Ofen bezahlt werden, kommt ein Stundenlohn von 28 Pfg. heraus. Die Arbeitszeit eines Brenners und dessen Hilfsarbeiter beträgt 78 Stunden und noch mehr die Woche. Daß dabei die Gesundheit eines solchen Arbeiters schweren Schaden leidet, ist ohne weiteres klar. Dazu kommt noch die grobe Behandlung durch einige „Ober“. Dabei herrscht in diesem Betrieb noch der Modus, daß in Kündigung stehende Brennhäuserarbeiter ihre Kündigungszeit im Hofe abarbeiten müssen. Zum Schluß wurde noch das Verhalten einiger Unorganisierter erörtert. Die Aufforderung zur regen Agitation für die Maifeier bildete den Schluß dieser imposanten Versammlung.

Adressen-Veränderungen

Döbeln. Hff. Paul Gahn, Ml., Bahnhofstr. 17, 1 Tr.
Eilenberg. Kv. Oskar Holzheuer, Dr., Klosterlausnitzerstr. 3.
Vordamm. Kv. Fritz Schmidt, Driesen, Mittelstr. 10.

Versammlungs-Anzeigen

Ahlen. Sonnabend, 23. April, 1/2 9 Uhr, im Vereinslokal.
Buckau. Sonnabend, 23. April, 8 Uhr, im Lokal Thalia.
Düsseldorf. Sonnabend, 23. April, im neuen Volkshaus, Zimmer 1.
Elterwerda. Sonnabend, 23. April, 8 1/2 Uhr, im Gasthof zur Sonne. Abschluß.
Gräfenhal. Sonntag, 24. April, nachm. 8 1/2 Uhr, im Schießhaus.
Kleindembach. Sonnabend, 23. April, 1/2 9 Uhr, im Gasthaus zum Stern.
Leipzig. Sonnabend, 7. Mai, 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Zeigerstr. 82.
Magdeburg-Neustadt. Sonnabend, 7. Mai, 8 1/2 Uhr, bei Koppehl, Fabrikstr. 5/6.
Osterode. Sonnabend, 7. Mai, 8 1/2 Uhr, im Schützenhaus.
Plaue. Sonnabend, 23. April, 8 Uhr, im Gasthaus zum Adler.
Pöschappel. Sonnabend, 23. April, 8 Uhr, im Hirsch. Wissenschaftlicher Vortrag.
Reichenbach. Sonnabend, 23. April, 8 Uhr, bei Ludwig.
Speichsbrunn. Sonntag, 24. April, 7 1/2 Uhr, in Hähnleins Brauerei.
Vordamm. Sonnabend, 23. April, 7 1/2 Uhr, bei B. Junge.

Anzeigen

Berlin. Achtung! Mittwoch, 27. April, 8 1/2 Uhr: Versammlung aller in der Schildermalerbranche und verw. Gewerbe Beschäftigten. Vortrag des Kollegen Burmann: „Was geht vor?“ — Sonntag, 1. Mai, mittags 12 Uhr, **Mai-Versammlung** im Gewerkschaftshaus, Saal 1. Vortrag des Genossen Stohr.

Leipzig. Sonntag, 1. Mai (Maifeier): Festzug und Parade durch die Stadt, Abfahrt (Linienstr.) 6 Uhr. Fahrgeleit bis und zurück 65 Pfg. Die Genossen werden ersucht, sich vollzählig zu beteiligen. Die Verwaltung.

Osterode a. H. Maifeier! Die osteroder Arbeiterschaft bezieht die diesjährige Maifeier folgendermaßen: Vormittags Ausflug ins Brehmetthal, Treffpunkt 9 1/2 Uhr im „Freiseiter Hof“. Nach Rückkehr um 11 Uhr: öffentliche Volksversammlung auf der „Rattenburg“ (Aug. Dücker). Referent: Kregel-Hannover. Nachmittags im Schützenhaus: Konzert mit anschließendem Ball. Sämtliche Mitglieder der Zahlstelle haben sich hieran zu beteiligen.

Roschütz. Sonnabend, 23. April, von abends 7 Uhr, **Tänze** in Kropf's Gasthaus, Linz, wozu die Mitglieder und die umliegenden Zahlstellen höflichst eingeladen sind. Die Verwaltung.

Arbeitsmarkt
 Arbeitsgesuche u. Arbeitsangebote kostenlos
 Offerten-Beförderung nur bei Porto-Einzufügung

Hiltwasser. Kollegen, welche gewillt sind, hier in Arbeit zu treten, werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, vorher beim Vorstehenden der hiesigen Zahlstelle nähere Erkundigungen ein zu ziehen. Die Verwaltung.

Hannaburg. Der Mitgliedern zur Kenntnis, daß ich Unterstützung nur in meiner Wohnung, Mittelstr. 17, mittags von 12—1, abends von 6—7 und Sonnabends von 5—7 Uhr auszahle. Hermann Kieckte, Kassierer.

Berlin. Wir machen die Kollegen allerorts darauf aufmerksam, daß in Berlin zur Zeit keine Aussicht für Zureisende auf Arbeit vorhanden ist. Wir ersuchen dringend, da hier genügend Arbeitslose vorhanden, bei etwa auftauchenden Annoncen sich sofort an den **Arbeitsnachweis Berlin S.O. 26, Naunynstr. 84, 1 Tr.**, um Auskunft zu wenden, ganz gleich, welche Branche dabei in Frage kommt.

Eilenberg. Da hier zur Zeit für die Kollegen keine offenen Stellen vorhanden sind, ersuchen wir, Arbeitsangebote möglichst zu vermeiden. Unterstützung an Reisende wird nur mittags und abends in der Wohnung des Kassierers ausbezahlt. Die Verwaltung.

Frankfurt a. M. Der Arbeitsnachweis für Frankfurt, Offenbach und Jfenburg befindet sich beim Kollegen **Paul Stelzer**, Offenbach, Frankfurterstr. 18. Die Kollegen mögen diesem im eigenen Interesse Beachtung schenken.

Oberkornau. Da sich die Brennhäuserarbeiter in Differenzen befinden, ist jeder Zuzug nach hier zu unterlassen. Die Verwaltung.

Schriftenmaler auf Emaillebilder finden dauernde Stellung bei hohem Verdienst. **Germerheimer Emaillewerk, Klee & Leineweber, Germershelm am Rhein, Rheinpfalz.**

Porzellanmaler auf Federzeichnung, sowie feine Staffage, Stempel usw. sucht dauernde und passende Stellung, Ausland nicht ausgeschlossen. Angebote sind zu richten an **Reinhold Geiler, Köbschütz, Post Orlamünde.**

Preis der 2gespaltenen Pettizelle 80 Pfennig
Geschäfts-Anzeigen
 Vorausbezahlung ist Bedingung

Alle goldhaltigen Abfälle kauft

Martin Kaufmann  **Zwickau S. Grimmitschauerstrasse 13**

Goldschmiere, sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Flaschen, Näpfe usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mk. 60 Pfg. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt. **H. Haupt, Dresden-H., Gneiffenaustr. 6.**

Gold- und Silberscheide-Anstalt von Max Haupt, Dresden N., Blasewitzerstraße 64-66.

Goldschmiere, sowie goldhaltige Asche, Lappen, Stupfer, Pinsel, Paletten, Näpfe, Flaschen usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Feingold mit 2,78 Mark angekauft. — Schnelle reelle Bedienung.

GOLDSCHMIERE kauft stets zu höchsten Preisen alle goldhaltigen Abfälle. Dem Verlangte Prospekte. **Emil Böhm, Eilenberg, S.-M.** Achtestes Geschäft dieser Art. Bitte genau auf meine Firma zu achten!

Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle
Osterweinst. 32  **Osterweinst. 32**
 Reelle schnelle Bed. **Otto Seifert, Zwickau/S.** Preis/hol.

Goldschmiere, Goldflaschen und alle in der Vergolderei vorkommenden Abfälle kauft bei pünktlicher reeller Bedienung, **Oskar Rottmann, Stadtilm i. Thür.**

Herausgeg. v. Verbands d. Porzellan- u. verm. Arbeiter u. Arbeiterinnen. Red. u. Verlag: **Fritz Zietsch, Charlottenburg, Röntgenstraße 14.** Druck von **Otto Goerke, Charlottenburg, Guerickestr. 21.**